

Abstieg in die Zweitklassigkeit

Englisch als zusätzliche Verwaltungssprache?
Es wäre ein Irrweg, der das Deutsche schwächen
und somit integrationshemmend wirken würde.

Von Roland Kaehlbrandt

Nun liegt er abermals auf dem Tisch: der Vorschlag, Englisch als zusätzliche Verwaltungssprache in Deutschland einzuführen, um die Sprachbarriere mangelnder Deutschkenntnisse von Ausländern zu überwinden, sodass die Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland erleichtert wird. Das hätte seinen Preis. Eine zweite Verwaltungssprache wäre folgenreich. Die Verwaltungsbildung in Deutschland müsste für viele Funktionen zweizügig sein, nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Englisch. Dabei ginge es nicht nur um allgemeinsprachliche Englischkenntnisse, sondern um fachsprachliche Kenntnisse. Ausbildung, Fortbildung, Umschulungen wären erforderlich. Das hätte belastende Auswirkungen auf viele der Deutsch sprechenden Mitarbeiter in der staatlichen Verwaltung, die nicht oder nicht ausreichend Englisch sprechen – durchaus nicht nur in den unteren Besoldungsstufen. Betroffen wären zum Beispiel Polizeidienststellen und Ordnungsbehörden, Bürgerämter, Einwohnermeldeämter. Man möchte sich die Fülle an neu zu erstellenden Formularen und die Sprachkenntnisse, die zu ihrer Erläuterung notwendig wären, nicht vorstellen.

Wenn man in einem komplexen System ein Schraubchen dreht, hat das oft Auswirkungen aufs Ganze. So auch hier: Wie würde die zusätzliche Verwaltungssprache an der Schnittstelle zu den Gerichten funktionieren? Letztlich müssten verwaltungsrechtliche Ge-

freilich das Flexionssystem. Dafür erlaubt es Flexibilität in der Satzstellung. Aber welche Sprache der Welt hat nicht ihre Hürden? Das Englische etwa nicht? Und warum sollen Sprachen eigentlich besonders gut sein, wenn sie leicht sind?

Deutsch ist längst auch die Sprache der Integration und der gesellschaftlichen Teilhabe. Seit dem PISA-Schock im Jahr 2000 bemühen sich Ministerien, Schulen, Hochschulen, Stiftungen und Sprachvereinigungen erfolgreich um Sprachförderung. Über die Jahre haben sich die Bildungsergebnisse von Schülern mit Migrationshintergrund deutlich verbessert, gerade auch durch intensive schulische wie außerschulische Förderung in der deutschen Sprache.

Dabei geht es nicht nur um oberflächliche sprachliche Alltagsnützlichkeit, sondern auch um ein Verständnis der mit der Sprache verbundenen Kultur. Sprache ist ja Kultur. Wilhelm von Humboldt sprach von den Sprachen als „Weltansichten“. Der Schriftsteller Zafer Şenocak warnt in seinem Buch „Deutschsein“ davor, das Deutsche nur instrumentell zu vermitteln: „Sprache fließt, berührt und erzeugt Lust. Nichts ist von dieser Lust zu spüren, wenn in Deutschland über Integration und Sprachdefizite gesprochen wird.“ Gerade deshalb sind Initiativen, die die Vermittlung der deutschen Sprache mit Kreativität und Entdeckerfreude verknüpfen, so wichtig.

Am liebsten haben Zuwanderer mit